

a. D.

Künstlerisches und Künstliches

ZU VIER KOLLEKTIV-AUSSTELLUNGEN IN DER STÄDTISCHEN GALERIE MÜNCHEN

Als unlängst von Wilhelm Brauns Fresken und Glasmalereien (im Zusammenhang mit einer Ausstellung der Gesellschaft für Christliche Kunst) hier die Rede war, kündeten wir an, daß Direktor Rühmann von der Städtischen Galerie München eine Kollektiv-Ausstellung dieses Künstlers vorbereitete. Da ist sie nun. Neben drei weiteren Kollektivausstellungen füllen an die hundert Arbeiten Wilhelm Brauns die ausgedehnten Säle der Städtischen Galerie. Man ist seltsam geblendet von der gleichsam künstlich illuminierten Farbigeit dieser Bilder, zwischen denen man hinschreitet, als befände man sich in einem Panoptikum aus „gemalten Fensterscheiben“, die leider nicht aus Glas sind und darum nicht von natürlichem Licht durchdrungen werden können, wie es ihnen zusteht. So bleiben diese großflächigen Oelgemälde und Temperabilder bei aller Uebersteigerung der Farbeffekte farblich stumpf und blind, ja in einem gewissen Sinne grobschlächtig. Doch ist das nicht ein Zeichen dafür, daß die Glasmalerei die eigentliche Vorstellung- und Denkkategorie dieses Malers ist, der auch in seinen Bildern durch straffe Komposition und ein sicheres graphisches Gerüst imponiert? Neben der Glasmalerei kommt zweifellos das Fresko in seinen Forderungen und Möglichkeiten einer kraftvollen Malerklau dieser Art am meisten entgegen.

Der Weg durch die drei übrigen Kollektivausstellungen fördert die Erkenntnis, wie ehrlich der gestalterische Ausdruck und wie gesund die

geistige Welt dieses Rheinländers ist, der heute in München lebt, nachdem er hier auch bei Prof. Klemmer studiert hatte. Die gewaltigen inneren Spannungen, die etwa einen Max Beckmann zwangen, Farbe und Form zu revolutionieren und die äußersten Grenzen des Menschlichen in seinen Themen immer wieder aufzusuchen, scheinen bei Hans Jürgen Kallmann zum modischen Vorwand geworden, der ihm erlaubt, seine überhitzten Farborgien zu feiern. Mehr als der Ernst und die Leidenschaft des echten Gestalters fehlt den meist kopflosen Gebilden des Plastikers Seff Weidl, der sich darin gefällt, die Körper abzuplatten, auszuhöhlen und an ihren Rändern, gleich mathematischen Figuren, scharf zu kanten. Die metallenen Schemata dieser entkörperter Figuren-Geschlechter entbehren ebenso sehr der Dämonie wie des Respektes vor Gottes Geschöpf und Ebenbild. Proben einer konjunkturbeflisenen Geschicklichkeit also. — Ganz anders verhält es sich bei Rudolf Schlichter, diesem meisterlichen Zeichner, dem aus Strich und Linie heraus alle verschlungenen Pfade kühnster Phantasie sich auftun. Wie schön werden seine Blätter, wenn er Baumgeschlechter, Erdformationen, Landschaften, menschliche Gesichter oder auch Sagenfiguren mit erregter Einbildungskraft und sicherer Feder zeichnet! Doch die ihm unbegrenzt erscheinenden Möglichkeiten des phantasievollen Graphikers verführen Rudolf Schlichter zu immer zahlreicheren surrealistischen Experimenten, die nicht selten geistvoll und geschmacklos zugleich anmuten. Bei näherem Zusehen bleibt dann allerdings nur die sich immer wiederholende Aussage, daß der Mensch weniger als ein Mensch, daß er ein technisches Gespenst, ein Roboter, ein Mörder oder der personifizierte Geschlechtsdämon sei. Alle diese mit mehr oder weniger Gestaltungskraft vorgetragenen Behauptungen

beziehen sich auf untermenschliche Möglichkeiten und sind, da sie das Wesen des Menschen verkennen, im Grunde unwahr. Wo aber Unwahrheit verdichtet wird, ist jeder Geistesaufwand gleißnerisch und leer. Darum die Spannungslosigkeit und demaskierende Kitschnähe dort, wo sich der unguete „Inhalt“ bei unzulänglicher Form und Farbe, sogleich verrät, wie es etwa bei jenem „Liebespaar“ im Bauch des Drachen, bei dem das nackte Weib umarmenden Roboter, beim „bunten Vogel“ und ähnlichen Blättern der Fall ist. Dazu kommt, daß man in diesem fragwürdigen Bereich des Schaffens Rudolf Schlichters das Gefühl nicht los wird, man befände sich hier in einer von ihrem Gestalter durchaus nicht mit Notwendigkeit, sondern fast mutwillig aufgesuchten Welt, und die Eintrittskarte in diese Welt sei nicht mit echten Ängsten, sondern mit stimulierenden Mitteln bezahlt. Wie bedauerlich diese Künstlichkeit bei einem Künstler, der so viel natürliche Substanz und ein so großes Können besitzt.

Neben den vier Kollektivausstellungen fand in der bis zum 12. April geöffneten Schau der Städtischen Galerie auch noch Graphik jener Künstlergruppe Raum, die sich als „Der Weg“ bezeichnet. Unter dieser durchwegs eigenwilligen und zum guten Teil reifen Graphik erfreuen besonders die anmutigen, lebendigen Mischtechnik-Zeichnungen Karl Blocherers, die voller Poesie sind. In seinem „Liebespaar“ unter dem grünen Mond und den bunten Bäumen wird die unwirklich-schöne Innenwelt aller Hingabe spürbar. Von zauberhafter Atmosphäre auch der „Heimkehrer vom Fasching“ und das „Mädchen am Fenster“. Max Hauschilds Glasdrucke, Radierungen und Aquarelle faszinieren durch einen heute fast ungewöhnlich gewordenen Mut zur schönen Form, getragen von einer erlesenen Kultur der gestalterischen Mittel. Daneben erweist sich als höchst eindrucksvoll aber auch die asketisch-runenhafte Graphik von Josef Seidl-Seitz und die visionäre, metaphysisch bestimmte Licht- und Schattenkunst Max Kellerers.